

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bretten's Kleine Chronik

Gehres, Siegmund Friedrich

Eßlingen, 1805

11. Bretten während des Bayer'schen Erbfolgekriegs

urn:nbn:de:bsz:31-2991

„Ihr Bürger seid ermahnt, traut Gott,
 „der uns erhält in aller Noth,
 „Seid friedsam, schützt das Vatterlandt,
 „einig im Glauben mit Bestandt.“ *)

II.

Bretten während des Bayer'schen Erb-
 folgekriegs.

Zu Landshut starb Herzog Georg in Niederbayern, genannt der Reiche, und hinterließ eine einzige Tochter, Namens Elisabeth, die noch bei dessen Lebzeiten mit Pfalzgrafen Ruprecht, Kurfürsten Philipp's Sohne, vermählt, mit diesem die zwei Prinzen, Philipp und Otto Heinrich, erzeugt hatte.

Da nun Pfalzgraf Ruprecht von seinem Schwäher, dem obengedachten Herzogen Georg zum Alleinerben seiner Eigenthumsgüter eingesetzt worden, so war er denn auch, solche nach dessen Tod unverweilt in eigenthümlichen Besitz zu nehmen, einzig und allein bedächt.

Dagegen widersetzte sich zwar sogleich der Herzog Albrecht in Oberbayern, und diß unter dem

*) Joh. Henr. Andreæ Bretta creichgovia illustr.
 p. 18. §. XV.

Vorwande, daß zwischen den Herzogen von Bayern einst eine Erbvereinigung geschehen seye, vermöge deren auf den Fall, wenn einer von ihnen ohne Kinder und Erben absterben sollte, sein ganzes Land, und Alles, was er sonst noch hinterliesse, den übrigen Herzogen von Bayern erblich heimfallen sollte. — Sonst findet man diese Ursache hievon, weil unter Fürstlichen Personen nur allein das Geld, keineswegs aber liegende Güter auf die Töchter kommen sollen! —

Kaiser Maximilian suchte hierauf zu Eßlingen, Ulm und Augsburg diese strittige Erbschafts Sache durch einen gütlichen Vergleich zwischen beiden Theilen beizulegen. Aber hiezu wollte sich Pfalzgraf Ruprecht durchaus nicht verstehen; sein Loos war daher — er wurde ohne weiters in die Acht erklärt, so wie bald darauf auch dessen Vater; welcher letzterer nur aus natürlicher Liebe für ihn, sich seiner damals angenommen und der kaiserlichen Warnung ohngeachtet, ihn, als seinen Sohn, bei seinen Ansprüchen zu vertheidigen und zu schützen es wagte.

Da nachher die Reichsfürsten, vorzüglich aber auch der Kaiser selbst, dann Markgraf Friedrich von Brandenburg, die beiden Brüder Albrecht und Wolfgang mit dem sogenannten Schwäbischen Bunde, nach diesem Wilhelm, Landgraf von Hessen, nicht minder Alexander,

Pfalzgraf, Herzog von Bayern und Graf von Beldenz wider diese beide Pfalzgrafen Philipp und Ruprecht stritten, so mischte sich auch unglücklicherweise der Herzog Ulrich von Württemberg, als ein damals noch junger, feueriger und Kriegslustiger Herr von 17 Jahren in diesen Streit; hauptsächlich durch die reizende Versprechung hiezu aufgemuntert, daß man ihm, zur Entschädigung für seine desfallsige Kriegskosten, die Herrschaft Haidenheim, die 53 Jahre zuvor von Württemberg an's Haus Bayern gekommen, seiner Zeit wieder einräumen würde.

Durch diese Lockspeise verführt ließ er daher dem Kurfürsten von der Pfalz in einem, deshalb nach Heidelberg durch einen Courier an ihn abgeschickten Fehdebrief, sogleich den Krieg ankünden.

Zu dem End zog Er izzt mit 20,000 Mann Fußvolks und mit ohngefähr 400 Reitern samt allem, hiezu nöthigen Geschüz, wider ihn zu Felde. Anfangs belagerte dieser damit das berühmte Cistercienser Kloster Maulbronn; welches eigentlich zur Beschüzung der Pfalz diente, mit starken Mauern und Thürmen befestigt war, und zu derselben Zeit eine Besazung von 300 Mann inne hatte.

Erst beschoß Er daselbst jene Schanze, die zur Bertheidigung des Klosters auf einem Hügel an-

gelegt war; dann bombardirt' Er das Kloster selbst und nöthigte dis so — zur Ubergabe.

Nach diesem unterwarf er sich den Marktflecken Knittlingen samt dem, gleichfalls dem besagten Kloster zuvor zuständig gewesenen ganzen Amte Knittlingen.

Itz brach er von dort auß mit seiner ganzen Armee von 20,000 Mann geradeßwegß gegen Bretten auf, schlug zu dem Ende (1504) beim sogenannten Pfeisthurm sein Lager auf, und schoß alsdenn alle Thürme und Mauern der Stadt nieder.

Bretten's wachsame Bürger, damals von altdeutschem Kriegsmuth und VaterlandsLiebe durchdrungen, benuzten hingegen sogleich jenen Augenblick, wo Herzog Ulrich von Wirtemberg just mit seiner Armee still und ruhig lag. Sie thaten nemlich mit den indesß von Heidelberg in ihre Stadt herbeigeeilten 400 Mann Hülfsvölkern zum sogenannten Tempelthor hinaus, und zwar den Postweg hinauf, mitten in der Nacht, einen plötzlichen Ausfall gegen die damal in guter Ruh gelegene Wirtembergische Truppen; schlugen sie hierauf samt und sonders geradeßwegß in die Flucht; bemächtigten sich bei dieser Gelegenheit auch mehrerer Stücke des feindlichen Geschüzes; welches sie theils zur Beute für sich behielten, theils auch vernagelten; durch diese glückliche Un-

ternehmung hingegen die Stadt auf einmal von feindlichen Kriegern wieder befreiten.

Zwar blieben bei diesem Scharmüzel auf beiden Seiten gegen 200 Mann tod auf dem Plaze,

Die Bürger von Bretten schleppten nun die Leichname ihrer — den so edeln Tod für's Vaterland — damals gestorbenen Mitbrüder zur feierlichen Beerdigung in die Stadt hinein; die, feindlicher Seits, Gebliebene hingegen wurden auf der Wahlstatt begraben; welchen Plaz man noch heutiges Tages — „die Schelmengrube“ nennt! *)

Tags darauf kam Ludwig, des Pfalzgrafen Philipp's. älterer Prinz und Bruder Ruprecht's, selbst nach Bretten; suchte alsdenn den Herzog Ulrich in seinem Lager auf: Und bei

*) Hieher eine Anekdote: Gelegentlich vorbenannten Scharmüzels hielt ein, des Kriegshandwerks unfündiger, Schwabe seinen Finger vor ein Stück des Geschüzes, just in dem Augenblick, da man es losbrannte. Plötzlich verlohr er daher seinen Finger; und der Schmerz, den er billig darüber empfand, preßte demselben den tragikomischen Ausruf ab:

„Auh way, au way!“

„noch Bretta, glaubets nau“

„kumm ih jo nimmi may!“

— Eine wahrhafte Geschichte, die ehedem auch unter andern Merkwürdigkeiten an dem alten Rathshause zu Bretten abgemahlt zu sehen war.

Diesem, von dem er gleich bei seiner Ankunft mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen ward, brachte Er igt die ganze Sache zu einem gütlichen Vergleich, worauf nun die Belagerung, welche drei und zwanzig volle Tage hindurch gedauert hatte, *) endlich wieder aufgehoben ward.

Den glüklichen Ausgang erwähnter Belagerung besang nun nachher der tapfere und zugleich gelehrte Ritter Ulrich von Hutten auf folgende Art:

„Fortibus ampla Viris, speciosoque aucta
triumpho,

„Salve, Bretta, tuo fida reperta Duci.

„In te nil timidi potuerunt cornua cervi,

„Sueva Palatinus contudit arma Leo.

„His nova doctiloqui jungit se fama Phi-
lippi;

„Primus erit vates moenibus ille tuis.

Einst konnte man an dem, längst eingegange-
nen, vormalß sehr schönen alten Rathhause, diß

*) S. Widder's geogr. histor. Besch. der Pfalz,
2. Th. S. 192.

Martin Crusius Schwáb. Chronik III.
Theil, IX. Buch, Kap. XIII. S. 160. 166.

Sebast. Frank, Chronica der Deutschen, S. 278.
und

Joh. Henr. Andreæ Bretta creichg. illust. p. 9.
et 10. S. VIII. et IX.

Epigramm von Michael Heberer folgendermaßen in's Deutsche übersetzt, lesen:

„Ich grüß Bretten die wehrte Stadt,
 „Die Ihrem Herrn gross trewe that,
 „Als der Pfaltz Loew, den Hirsch der Schwaben,
 „Mit Forcht macht in die Flucht wegtraben,
 „Zu dem Philippus Melanchthon,
 „Bleibt dieser Stadt ein Ehren = Cron. *)

12.

Bretten während des sogenannten Bauernkriegs.

Daß allzustrenge Behandlung der Leute aus der niedern Klasse des Volks, das eben so gut ein gewisses Freiheitsgefühl, wie seine Despoten, unter deren Druk es seufzt, in seinem Busen trägt, entweder Auswanderung in fremde Staaten oder Empörung gegen die Oberrn, die jener Gattung Menschen, gleich Maulthierren, nur Lasten auflegen, nothwendigerweise verursachen muß; — dis lehren schon in den ältesten Zeiten die bekannte egyptische Dienstbarkeit der Juden, und in späterer Periode nachher auch die Geschichte des sogenannten Bauernkriegs, so wie selbst noch

*) vid. J. H. Andreae l. c. p. 10. II. S. IX.